Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 61 (1956-1957)
Heft: 9

Artikel: Vogelflug : ein kleiner Beitrag zum Erkennen fliegender Vögel
Autor: Schinz, Julie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-316645

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einem Birkenblatt oder an der Feder eines Pfauen oder an der Schwinge einer Nebelkrähe so innig zu freuen wie an einem großen Gebirge oder einem prächtigen Palast. Das kleine ist ebensowenig klein, als das Große groß ist. Es geht eine große und ewige Schönheit durch die ganze Welt, und diese ist gerecht über den kleinen und großen Dingen verstreut. *Rilke*

Dem Bande «Freundliches Lesebuch» der Tieck-Bücher entnommen. Walther-Scheuermann-Verlag, Wien.

Vogelflug

Ein kleiner Beitrag zum Erkennen fliegender Vögel

Je intensiver man Vögel beobachtet, desto mehr staunt man über die wunderbar sinnreiche Art und Weise, wie jede Flügel- und Körperform, jeder Schwanz sich so vollkommen dem speziellen Typus und seinem Lebensraum angepaßt hat. Die Jugend mit ihren jungen, scharfen Augen kann die feinsten Unterschiede rasch erkennen, aber es gibt immerhin eine große und zunehmende Zahl älterer Leute, denen es an Zeit und Neigung fehlt, Ornithologen zu werden, die aber Vogelfreunde und Naturschützer sind. Ihnen widme ich diese kleine Studie, die sich auf das Wesentliche beschränken muß.

Mit Bewunderung und heller Freude verfolgen diese Leute den Flug der Vögel und möchten gerne wissen, weshalb derselbe von Familie zu Familie, vielfach von Art zu Art so verschieden ist. Nur ein Bruchteil der Bewegungen kann von bloßem Auge gesehen werden, aber es ist doch möglich, durch fortwährendes Beobachten ziemlich viel zu erkennen, wenn man über Struktur, Flügelform und Umriß etwas Näheres weiß. Gerade die verschiedenen Flügelformen bieten dem Beobachter ein bezauberndes Studiengebiet, und wenn auch nur wenige Leute das Glück haben, einen Adler oder gar einen Albatros zu schauen, so gewähren die gewöhnlichen Vögel, wie Krähe, Star, Taube, Möwe, Schwalbe, Segler, Ente usw., große Möglichkeiten für das Studium der Flügelformen und des daraus resultierenden Fluges. Wie mühelos landet zum Beispiel der kleine Möwenkörper, während die schwere Ente Flügel, Schwanz und Beine beim Bremsen betätigen muß!

Ein Vogel ist ein lebhaftes, ungestümes Wesen, das seiner Erregung durch Gesang Luft macht. Sein Flug ist oft elegant und mühelos, er trägt ihn unbehindert durch die Lüfte, ebenso rasch aber auch wieder zur Erde zurück. Sein warmes, meistens schön gefärbtes Federkleid schützt ihn vor Kälte. Seine Augen sind groß und befähigen ihn, das unter ihm liegende Gelände aus der Höhe zu überblicken und rasch sich nähernde Gegenstände mühelos in den Brennpunkt zu bekommen. Auf der Erde, im Wasser, in Büschen und Bäumen ist seine Aufmerksamkeit stets wach und rege, wenn er, Nahrung suchend, umherhüpft oder läuft, schwimmt oder ruht. Alle seine Bewegungen sind zweckdienlich und erfolgreich.

Wenn man diese anziehenden und lebhaften Lebewesen betrachtet, kann man kaum glauben, daß sie sich aus einem Reptil entwickelt haben. Als Urvogel wird der Archäopterix, eine Art Eidechsenvogel, bezeichnet. Reptilien mit ihren trägen, unbehilflichen Bewegungen, ihrem vierfüßigen Kriechen über die Erde, ihrer schuppenartigen Bedeckung, ihrer lautlosen Existenz sind die Vorfahren der Vögel. Es wird immer schwierig sein, einen Zaunkönig und ein Krokodil, einen Kolibri und eine Boa constrictor miteinander in Beziehung zu setzen. Wenn wir aber Schritt um Schritt zurückgehen, so weist die Entwicklung auf einen gemeinsamen Vorfahren hin. — Die Archäopterix-

Versteinerung wurde 1861 in Bayern entdeckt; obschon in defektem Zustand, war dieser Fund für die Wissenschaft von bahnbrechender Bedeutung, denn trotz allen Mängeln kamen die kriechtierartigen Merkmale und die vogelartige Gestalt zur Geltung. Glücklicherweise wurde in Bayern nochmals eine Versteinerung in bedeutend besserem Zustand gefunden, Archäornis benannt, die in manchen Punkten Klarheit zu verschaffen vermochte, wo nur Vermutungen bestanden hatten. In beiden taubengroßen Fossilien sind Eigentümlichkeiten von Eidechse und Vogel vereinigt. Ihre Schnäbel haben Zähne, ihre Knochen enthalten keine Luft, wie beim Vogel, aber sie haben Flügel mit Federn und einen langen Vogelschweif, sie konnten also fliegen.

Die Natur hat uns hier gezeigt, wie sie die Unterschiede zwischen Kriechtier und Vogel überbrückte. Während der Juraperiode waren die Flugechsen verbreitet, sie verschwanden aber mit ihrem Ende plötzlich vollständig. Sie konnten an Bäumen und Felsen emporklettern, konnten einigermaßen fliegen. Das Skelett eines modernen Vogels weist auf eine Entwicklung hin, in der das Fliegen die Hauptsache war, das Resultat von Millionen von Entwicklungsjahren. Es ist außerordentlich leicht, dank vielen Röhrenknochen, denn die Flugfähigkeit verlangt möglichste Beschränkung des Körpergewichts. Die Flügel müssen imstande sein, fortzustoßen wie fortzutreiben. Manche der Flugeigenschaften besaßen schon die primitiven Reptilien, besonders diejenigen, die in der Entwicklungsreihe den «Flugweg» einschlugen.

Es ist klar, daß mit fortschreitender Entwicklung der Flugtechnik sich die Aussichten der flugfähigen Kreaturen im Existenzkampf auf mancherlei Weise verbesserten. Die Macht des Fliegens lehrt sie eine neue Methode, Angriffe abzuwehren, ja sogar zu verhindern, indem sie sich rascher von Ort zu Ort bewegen konnten. Größere Distanzen konnten auf der Nahrungs- und Wassersuche in kürzester Zeit bewältigt werden. Eier konnten gelegt, Junge unbehindert an einem geschützten Ort auferzogen werden. Schließlich wurde es den Vögeln möglich, den Gefahren und Schrecknissen des Winters zu entfliehen und die Vorzüge zweier Sommer zu genießen, indem die Gewohnheit des Wanderns, des Vogelzuges, sich mit der Zeit entwickelte.

Vogelflug ist sehr eng mit Nahrungssuche verbunden. Die Nahrungsfrage diktiert zu einem großen Teil die geographische Verteilung der Vögel wie überhaupt der Tiere. Die Ursache der Auswahl des Lebensraumes der Vögel und die Geschichte ihrer Anpassung ist ein delikates Thema. Vögel, die sich so ähnlich sind wie zum Beispiel der Weiden- und der Fitislaubvogel, wählen verschiedene Schichten oder Lagen im Wald als Lebensraum. Nach David Lack, einem englischen Ornithologen, muß das psychologische Moment in Betracht gezogen werden, wenn man sich mit der Frage des Biotopes befaßt. Wenn wir vielleicht weit genug zurückgingen, fänden wir, daß diese Verschiedenheit der Verteilung ihren Ursprung in verschiedenem Benehmen hat, das sich im Laufe der Zeiten verstärkte und zunehmend wählerischer wurde.

Die Methoden des Nahrungserwerbes und der Ernährungsweise sind ganz verschieden. Es gibt Vögel, die sich ausschließlich an Pflanzenkost halten, an Früchte, Samen, Knospen oder Blätter. Manche Vegetabilien fressende Arten (Hühner unter andern) benötigen keine außergewöhnlichen Flugkräfte. Eine andere Vogelgruppe zieht gemischte Nahrung vor, ihr gehören zum Beispiel Krähen- und Drosselvögel, gewisse Möwen und andere Arten an. Ihre Flugkräfte variieren. Ausschließlich auf ihre hochentwickelte Flugtechnik verlassen sich diejenigen Vögel, die in der Luft Beute jagen und fangen oder auf ihr Opfer stoßen aus dem Hinterhalt sowie nächtliche Jäger. Sie leben von tierischer Nahrung, von kleinen Tieren, Fischen, Weichtieren, Lurchen, Reptilien, Insekten, kleinen Säugern oder Vögeln. Schließlich gibt es Vogelgruppen, die ihre Nahrung je nach der Jahreszeit ändern. Die meisten Finken zum Beispiel rechnet man zu den Körner- und Samenfressern, aber viele unter ihnen fangen im Frühling Insekten, wenn Früchte selten werden. Manche Vögel verlassen sich nicht allein auf ihre Flugkraft während des Nahrungserwerbes, sie fliegen nur an den Ort, wo die Nahrung zu finden ist, um dort fischend oder im Erdboden wühlend oder Löcher und Spalten in der

Baumrinde untersuchend oder auf irgendeine andere Art und Methode zu der speziell ihnen zusagenden Nahrung zu gelangen.

Allgemein kann man annehmen, daß ein großer Teil der Vegetarier kurze und breite Flügel besitzt, in vielen Fällen beinahe so breit wie lang. Liebhaber gemischter Kost, zum Beispiel Krähen, Stare, Lerchen usw., haben Flügel, die beträchtlich länger als breit und gegen das Ende hin gewöhnlich rundlich oder sogar eckig sind. Die Raubvögel weisen interessante Variationen ihrer Jagdmethode entsprechend auf. Diejenigen, die fliegend Beute schlagen, haben lange schmale Flügel, die spitz auslaufen. Diejenigen Jäger, die ihr Opfer im Überraschungsflug, aus einem Versteck kommend, schlagen, wie Habicht und Sperber, besitzen kurze runde Flügel. Nächtliche Jäger, die sich auf die lebendige Nahrung werfen, wie z. B. Eulen, haben verhältnismäßig kurze Flügel. Vögel, die rasch und wendig Beute über offenem Gelände, über Meer und Seen jagen, wie Segler, Falken, Raubmöwen, müssen über lange, schmale, spitz auslaufende Flügel verfügen. Wieder andere, die niedrig über Land oder Wasser kreisen, wie Weihen, gewisse Möwen usw., haben auch lange Flügel, die aber weniger spitz auslaufen als bei der letzten Gruppe. Bussarde und Milane haben wiederum breite Flügel.

Mögen diese skizzenhaften Angaben das Erkennen erleichtern und dadurch Anregung und Freude verschaffen. *Julie Schinz*

Waldesweisheit

Die Nachmittagssonne war schon ziemlich tief zu Rüste gegangen und spann schon manchen roten Faden zwischen den dunklen Tannzweigen herein von Ast zu Ast springend, zitternd und spinnend durch die vielzweigigen Augen der Himbeer- und Brombeergesträucher — daneben zog ein Hänfling sein Lied wie ein anderes dünnes Goldfädchen von Zweig zu Zweig, entfernte Berghäupter sonnten sich ruhig, die vielen Morgenstimmen des Waldes waren verstummt, denn die meisten der Vögel arbeiteten oder suchten schweigend in den Zweigen herum. Manche Waldlichtung nahm sie auf und gewährte Blick auf die rechts und links sich dehnenden Waldrücken und ihre Täler, alles in wehmütig feierlichem Nachmittagsdufte schwimmend, getaucht in jenen sanftblauen Waldhauch, den Verkünder heiterer Tage, daraus manche jungen Buchenstände oder die Waldwiesen mit dem sanften Sommergrün der Ferne verleuchteten. Soweit das Auge ging, sah es kein ander Bild als denselben Schmelz der Forste, über Hügel und Täler gebreitet, hinausgehend bis zur feinsten Linie des Horizontes, der draußen am Himmel lag, glänzend und blauend wie seine Schwester, die Wolke. Selbst als sie jetzt einen ganz baumfreien Waldbühel erstiegen hatten und der alte Gregor der wundervollen Umsicht halber sogar die Sänfte etwas halten ließ, ging der Blick wohl noch mehr ins Weite und Breite, aber kein Streifchen nur linienbreit wurde draußen sichtbar, das nicht dieselbe Jungfräulichkeit des Waldes trug. — Ein Unmaß von Lieblichkeit und Ernst schwebte über den ruhenden dämmerblauen Massen. — Man stand einen Augenblick stumm, die Herzen der Menschen schienen die Feier und Ruhe mitzufühlen; denn es liegt ein Anstand, ich möchte sagen ein Ausdruck von Tugend in dem von Menschenhänden noch nicht berührten Antlitze der Natur, dem sich die Seele beugen muß, als etwas Keuschem und Göttlichem, — und doch ist es zuletzt wieder die Seele allein, die all ihre innere Größe hinaus in das Symbol der Natur legt. *Adalbert Stifter*

Voranzeige. Der Wochenendkurs 1957 wird am 31. August und 1. September auf dem Rügel (bei Seengen) durchgeführt. Das definitive Programm wird in der Julinummer der «Lehrerinnen-Zeitung» erscheinen.